

Ende des Bauhauses

Autor(en): **Eckstein, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17698>

Nutzungsbedingungen

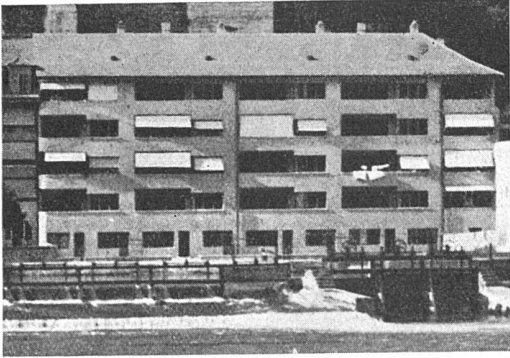
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

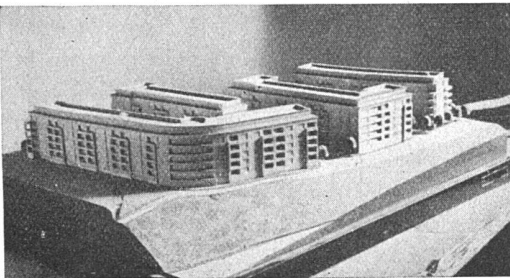
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bern, Badgass-Sanierung, oben Aareseite, unten Bergseite

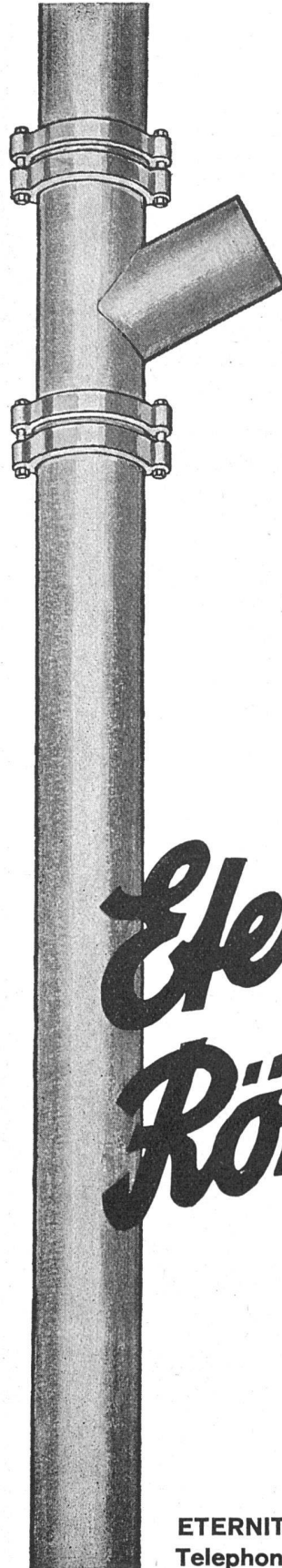


Bern, Neubauten auf dem Bierhübeli (Modell)

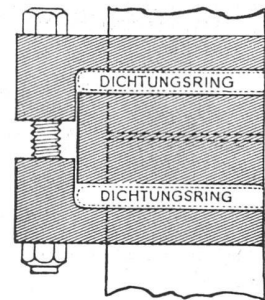


Ende des Bauhauses

Die nationalsozialistische Mehrheit des Dessauer Stadtparlaments hat den Etat des Bauhauses abgelehnt. Damit ist das Bauhaus bereits zum zweiten Male von seiner Wirkungsstätte verjagt; zum zweiten Male entscheiden nicht Wert oder Unwert seiner künstlerischen Erziehungsprinzipien sein Schicksal, sondern die zufälligen Mehrheitsverhältnisse eines politischen Parlamentes. 1925 kam Walter Gropius, der — 1919 von der provisorischen Regierung in Sachsen-Weimar-Eisenach berufen — die ehemalige «Grossherzogliche Hochschule für bildende Kunst» und die von van de Velde gegründete «Grossherzogliche Kunstgewerbeschule» im «Staatlichen Bauhaus Weimar» vereinigte, einer Auflösung des Insti-



Keine Muffen, keine Teerstricke, kein Bleistemmaß mehr! Die Eternitröhre ist rascher montiert als erklärt werden kann. Keine Rostbildung, absolute Dichtigkeit! Unser interessanter Röhrenprospekt wird Ihnen gerne zugesandt.



Eternit Röhren

die besten für
Installations-
zwecke!

ETERNIT A.-G. NIEDERURNEN
Telephon Nr. 14



Von der Gilde und den Gildemustern

Wir sprechen mit einem besonderen Stolz von der „Gilde“. Mit diesem schönen Namen der alten, in Gilden zusammengeschlossenen Handwerksmeister, bezeichnet sich eine Vereinigung führender Spezialgeschäfte, die mehr sein wollen, als blosse Wiederverkäufer dessen, was die Fabrikanten herstellen. Die Gilde schafft in Verbindung mit ersten Künstlern eigene Muster von erlesenem Geschmack für Teppiche, Decken und Stoffe. Diese werden dann nur für die Mitglieder der Gilde zur Fabrikation gegeben, und zwar in bester Qualität, denn Gilde-Muster und Gilde-Qualität sollen auf gleicher Höhe stehen. Wenn wir Gildemuster zeigen, dann geschieht es immer mit einer inneren Genugtuung und Freude. Sie sind wirklich etwas Besonderes, modern, aber ohne in gewisse Übertreibung zu verfallen, einfach schön, sodass keine Gefahr besteht, dass man sich an ihnen bald satt sieht. Fragen Sie uns nach Gilde-Mustern, Sie werden überrascht sein, wieviel Schönes dabei ist.

Gilde-Teppiche
in allen Grössen und verschiedenen Preislagen

Gilde-Stoffe
für Vorhänge und Möbel
in sehr grosser Auswahl

Gilde-Decken
f. Divan u. Chaiselongue
in prächt. Farbstellungen

Vorteilhaft einkaufen bei



Zürich, Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen

tuts durch eine neue Regierung in Thüringen zuvor. Die Stadt Dessau übernahm das Institut mit seinem gesamten Meister- und Schülerbestand und ermöglichte einen Neubau nebst Wohnbauten für Studierende und Meister. In Weimar aber hat Schulze-Naumburg, als er 1930 von dem damaligen nationalsozialistischen thüringischen Volksbildungsminister zum Direktor der Weimarer Bauhochschule berufen war, die letzte Erinnerung an das Bauhaus ausgelöscht, indem er Schlemmers Fresken in dem Werkstattgebäude der Schule übertünchen liess. Heute erheben reaktionäre Heisporne sogar die Forderung, das Gebäude, das Walter Gropius in Dessau für das Bauhaus geschaffen hat, niederzureissen! — aber man wird es sich wohl etwas länger überlegen, einen Millionenbau zu vernichten.

Die Abhängigkeit von den wechselnden Mehrheiten in den Parlamenten hat sich, wie es kaum anders möglich war, auch im Bauhaus selbst ungünstig ausgewirkt. Den zunächst mehr aus parteipolitischen Vorurteilen als aus Sachkenntnis kommenden Anfeindungen ist im Bauhaus selbst leider nicht in der einzig möglichen überzeugenden Weise geantwortet worden. Gewiss wurde im grossen ganzen der Bauhausidee gemäss gearbeitet; die Weimarer Erfahrungen wurden sorgsam revidiert, das Bauhaus erzielte in Dessau seine grössten äusseren Erfolge, es hat heute Weltruf. Aber alle tatsächlichen Erfolge verloren für seine Gegner in dem Masse an Ueberzeugungskraft, als die innere Krise, hervorgerufen durch die besinnungslose Politisierung einer Sache, bei der es in erster Linie um neue Grundsätze der künstlerischen Gestaltung, nicht um politische Doktrinen geht, wuchs und auch dem Aussenstehenden nicht mehr verborgen bleiben konnte. Infolge dieser Politisierung von innen, die unter dem früheren Leiter *Hannes Meyer* zur allgemeinen Disziplinlosigkeit der Schülerschaft und einem Krieg aller gegen alle auch innerhalb des Meisterrats ausartete, lieferten die Bauhäusler selbst dem Gegner die Waffen, mit denen jetzt diese Vorburg der neuen Kunst und Architektur zu Fall gebracht wird.

Hannes Meyer rechnet es sich zum Verdienst an, dass unter seiner Leitung das Bauhaus zum erstenmal programmgemäss gearbeitet habe, es habe die letzten Reste der Akademie abgestreift und endlich produziert. Das letztere war allerdings der Fall; das Bauhaus vermochte sich zwar auch jetzt nicht, wie Gropius im Anfang gehofft hatte, selbst zu erhalten, aber die Jahresproduktion ist unter Hannes Meyer enorm gestiegen, und das erfolgreichste «Betriebsjahr» brachte den Studierenden 32 000 Reichsmark Lohngehälter ein. Die Schüler arbeiteten an einem Generalbebauungsplan für Dessau, am städtischen Siedlungsbau; es entstanden die Bauhaustapeten, Bauhausstoffe, -lampen, -standardmöbel. «Bedarfwirtschaft war Leitmotiv, und die letzten Kunstjünger gingen Tapeetenfarben mischen». Der äussere Erfolg war nicht gering

— und der Weltruhm, den das Bauhaus genießt, deckte noch eine Zeitlang die Symptome eines inneren Zersetzungsprozesses schonend zu. Es kam gewiss viel Gutes aus dem Bauhaus heraus, aber je mehr der Betrieb anschwellte, desto magerer wurde das Ergebnis in bezug auf die künstlerische Qualität.

Wäre der politische Vorstoss erfolgt, als Hannes Meyer das Bauhaus verliess, hätten es auch grundsätzlich zustimmende Gutachter schwer gehabt, eine günstige Auskunft zu erteilen. Heute, zwei Jahre später, darf man wieder Hoffnung haben, dass das Bauhaus seine Aufgabe erfüllen wird, den Nachwuchs in praktischer Werkarbeit zu fortschreitender Vergeistigung der neuen Formen zu erziehen. Der neue Leiter, *Mies van der Rohe*, hat die Produktionswerkstätten aufgehoben. Gegenüber der lärmenden Werbetätigkeit und Betriebsamkeit unter dem Leitmotiv «Bedarfwirtschaft» sind die erzieherischen Aufgaben wieder in ihre Rechte eingesetzt worden. Die Lehr- und Modellwerkstätten beschränken sich auf die Durchbildung und Ausprobung brauchbarer Modelle für die Industrie. Das Bauhaus produziert also wieder wie früher nur mittelbar und mehr im Sinne der Forschungsinstitute und Versuchslaboratorien der Hochschulen. Vor allem hat Mies van der Rohe im Bauhaus auch wieder geordnete Verhältnisse geschaffen; Elemente, die sich der Hausordnung nicht fügen wollten, wurden entfernt; der Lehrbetrieb entpolitisiert. Seine ruhige, besonnene Art bietet Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung.

Die Schliessung des Bauhauses braucht nicht das Ende des Bauhauses zu bedeuten, denn dieses ist nicht an die Stadt Dessau gebunden. Auf keinen Fall wird die zukunftsfrüchtige Bewegung durch Parlamentsbeschlüsse hinweggefegt. Auch diejenigen politischen Parteien, die heute in deutschen Parlamenten um eines Augenblickseffekts willen Agitationsanträge einbringen, werden nicht ewig Feinde des neuen Baugeistes bleiben können, wenn sie sich nicht ausserhalb der modernen Wirklichkeit stellen wollen. Gegenwärtig aber besteht Gefahr, dass man heute den Ast absägt, auf dem man morgen gerne sitzen würde.

Hans Eckstein.

Zur Schliessung des Dessauer Bauhauses nimmt in den Münchner «Neuesten Nachrichten» vom 11. August (Nr. 217) Prof. Dr. *Theodor Fischer* Stellung. Man kann sich denken, dass er persönlich den Bestrebungen und Methoden des Bauhauses nicht gerade nahesteht. Trotzdem tritt er mit Wärme für seine Erhaltung ein. Er sieht in allen Verzerrungen und Trübungen das Positive, den reinen Kern der Bauhausbewegung, die aus Parteifanatizismus vernichtet werden soll. Seine Äusserung schliesst: «Man sucht da und dort krampfhaft zu erforschen, was ist eigentlich «deutsch». Ich weiss nur das eine: Fanatismus ist nicht deutsch.»



Zürcher Lichtwoche

1.-9. Oktober

Die Zürcher Lichtwoche steht im Dienste der Devise: Jeder braucht Licht! Eine vielseitige Demonstration also, eingehend auf die neuesten Errungenschaften der Beleuchtungstechnik, auf die Probleme des künstlichen Lichtes für Arbeit und Verkehr, für Sport und Erholung.

Aus dem reichhaltigen Programm erwähnen wir die Ausstellung «Das Licht in Heim, Bureau u. Werkstatt» im Kunstgewerbemuseum; Lichtstrassen mit beleuchteten Monumentalbauten, mit Lichtmonumenten, Lichtzeichen, Lichtreklamen und Schaufenstern; Rundfahrten durch die Stadt; den Lunapark und die Leuchtfantäne; Demonstrationen über Strassenbeleuchtung, Autosignale; eine Feuerlöschübung im Scheinwerferlicht; Führungen auf die Theaterbühne; Sportveranstaltungen zu Land und Wasser; Bälle und ein Lichtkorso.

Technik und Kunst haben sich die Hand gereicht, um die Forderung nach Zweckmässigkeit und Schönheit zu erfüllen. Hunderte von Fachleuten haben sich uneigennützig zur Verfügung gestellt, um die Zürcher Lichtwoche umfassend, originell und instruktiv ihrer Zweckbestimmung zuzuführen; die Notwendigkeit guter Beleuchtung im täglichen Leben unserer Stadt und ihrer Bevölkerung zu betonen und anzuregen.